 Lesezeit: 7 min.

Die Beichte nimmt einen zentralen Platz im Leben und in der Sendung des heiligen Johannes Bosco ein. Für ihn war sie nicht einfach nur eine religiöse Praxis unter vielen, sondern einer der bevorzugten Orte, an denen sich die Barmherzigkeit Gottes offenbart und das Herz des Menschen erneuert wird. Don Bosco lud mit entwaffnender Einfachheit, mit der Zartheit eines Vaters und mit der Leidenschaft eines wahren Hirten zur Beichte ein, der fähig war, Jungen, Arme, Fernstehende und Sünder in den Höfen, auf den Plätzen, in den Gefängnissen und in den Kirchen zu erreichen. In seiner priesterlichen Erfahrung erscheint das Sakrament der Versöhnung als ein konkreter Weg der Hoffnung, der Wahrheit und des Friedens, der allen mit unermüdlicher Güte und jener liebevollen Offenheit angeboten wird, die seine Einladung zur Rückkehr zu Gott glaubwürdig machte.

Ein Sakrament im Mittelpunkt von allem

Wer das Leben des heiligen Johannes Bosco kennt, weiß, dass einer der roten Fäden seiner priesterlichen Existenz das Sakrament der Beichte ist. Nicht eine Frömmigkeitsübung unter vielen, nicht eine pastorale Aufgabe unter anderen: Für Don Bosco war die Beichte das Herzstück der Seelsorge, der bevorzugte Ort, an dem die Barmherzigkeit Gottes den Sünder erreichte und ihn neu schuf. Die Biographischen Erinnerungen, die monumentale Sammlung in neunzehn Bänden, die sein Leben dokumentiert, kommen auf dieses Thema mit außerordentlicher Häufigkeit zurück – fast tausendmal erscheint das Wort „Beichte“ auf diesen Seiten – ein Zeugnis dafür, wie zentral das Bußsakrament in seiner Existenz und in seiner erzieherischen und pastoralen Methode war.

Für Don Bosco waren Hoffnung, Barmherzigkeit und Beichte Synonyme. Diese äußerst wirksame Synthese offenbart die praktische Theologie, die er lebte: Die Beichte war nicht in erster Linie ein Gericht, sondern die weit geöffnete Tür der göttlichen Barmherzigkeit. Wer sich ihm mit der Last der Sünde näherte, fand in ihm nicht einen strengen Richter, sondern einen Vater, der sich freute, den Sohn nach Hause kommen zu sehen.

Unzählige Stunden vor dem Beichtstuhl

Sobald er am 10. Juni 1843 die Beichterlaubnis erhalten hatte, widmete sich Don Bosco diesem Dienst mit einer Intensität, die seine Zeitgenossen verblüffte. Seine Biographen vermerken, dass er, als er im Rifugio in Turin ankam, wo er seine ersten pastoralen Dienste leistete, noch nicht mit der Predigt beauftragt war, aber sobald er die Befugnis zum Beichthören erhielt, wollten fast alle bei ihm beichten,

und er hörte allen zu.

In den ersten Jahren des Oratoriums von Valdocco saß Don Bosco auf einem Schemel in einer Ecke des Hofes oder der Kapelle, und die Jungen knieten um ihn herum, um zu beichten, während andere sich vorbereiteten oder die Danksagung verrichteten. Es war ein ungewöhnlicher und bewegender Anblick: ein Priester, der im Freien saß, umgeben von Kindern, die geduldig auf ihre Reihe warteten. An manchen Feiertagen war die Menge so groß, dass selbst ein Dutzend Priester nicht ausgereicht hätte; und doch wollten die Jungen alle nur bei ihm beichten, und man musste sie überreden, die Kommunion auf den nächsten Tag zu verschieben.

Mit dem Wachsen des Oratoriums und dann des Hospizes wurden die Stunden, die Don Bosco im Beichtstuhl verbrachte, legendär. Er stand frühmorgens auf und wusste schon, bevor er sein Zimmer zur Sakristei verließ, dass ihn Beichtanfragen erwarteten. Er hatte selbst in seinen Vorsätzen von 1845 geschrieben: „Da mir in der Sakristei meistens sofort Bitten um Beichthören vorgetragen werden, werde ich versuchen, vor dem Verlassen des Zimmers eine kurze Vorbereitung auf die heilige Messe zu machen“. Er beichtete frühmorgens, er beichtete während der Pausen, er beichtete abends. Er ließ keine Gelegenheit aus.

Es gab auch einen wöchentlichen Rhythmus für die Beichten im Oratorium: Jeden Sonntagmorgen wurde den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, die Sakramente zu empfangen, aber ein Sonntag im Monat war für die allgemeine Beichte und Kommunion aller festgelegt. Und in der von Don Bosco verfassten Regel war die Beichte mindestens alle vierzehn Tage vorgeschrieben, mit der Möglichkeit, für diejenigen, die es wünschten, jeden Samstag hinzugehen.

Die Kunst des Einladens: die liebevolle Offenheit Don Boscos

Was Don Bosco von so vielen anderen eifrigen Priestern unterscheidet, ist seine außergewöhnliche Fähigkeit, zur Beichte einzuladen, ohne zu zwingen, den Weg zum Sakrament mit einem Hauch von Humor, Einfachheit und entwaffnendem Witz zu öffnen. Die Biographischen Erinnerungen widmen ein ganzes Kapitel des dritten Bandes (Kapitel VII) der Darstellung „der bewundernswerten Offenheit Don Boscos an der Porta Nuova, auf der Piazza Castello, auf der Piazza d’Armi und anderswo, um die Sünder zu Gott zurückzuführen“. Für ihn war jeder Ort gut, jede Begegnung eine Gelegenheit.

In den Wirtshäusern, den Gasthöfen, den Cafés, den Barbierläden, wo er die verlassenen Jungen suchte, verlor Don Bosco nie das letzte Ziel aus den Augen:

diese Seele zu Gott zurückzuführen. Er begann mit einem Witz, einem Zaubertrick, einer Geschichte, die die Aufmerksamkeit fesselte; dann, nach und nach, lenkte er das Gespräch auf die spirituelle Ebene, und fast ohne dass der Gesprächspartner es merkte, hörte er eine Einladung zur Beichte. „So spürten die Hartnäckigen, wie ihr Widerstand schwand, sie nahmen die guten Vorsätze an, die die göttliche Gnade ihnen eingab, und ließen sich nach und nach zu einer guten Beichte bewegen“.

Bei den Jungen des Oratoriums war die Methode noch direkter und liebevoller. Er näherte sich einem Jugendlichen während der Pause, legte ihm eine Hand auf die Schulter, wechselte ein paar fröhliche Worte und sagte dann fast beiläufig: „He, aber wann gehst du denn beichten? Es ist schon eine Weile her, dass du beim Beichtvater warst…“. Die Herangehensweise war so natürlich und ohne Urteil, dass die Jungen sich selten zurückzogen. Und wer als Erster beichtete und fröhlich und gelassen in den Hof zurückkehrte, wurde unwillkürlich zum besten Botschafter: Als die anderen seine Zufriedenheit sahen, fassten sie Mut und folgten ihm.

Berühmt war auch seine Art, sich selbst den Erwachsenen zu nähern, die der religiösen Praxis am fernsten standen. Bei einer Frau, die lange nicht gebeichtet hatte, genügte es, dass er sanft das Wort „Beichte“ aussprach, und schon rief sie selbst aus: „Beichte! Es ist schon sehr lange her, dass ich nicht mehr gebeichtet habe“. Die Bresche war geschlagen. Bei den Fuhrleuten, bei den Gendarmen, sogar bei den zum Tode Verurteilten in den Senatsgefängnissen von Turin, wohin er jede Woche mit Don Cafasso ging, fand Don Bosco einen Weg, sich mit Feingefühl zu nähern, Vertrauen zu gewinnen, die Seele langsam zur Umkehr zu bewegen. Er gab sich nie mit einer Ablehnung zufrieden: Er versuchte es, wartete, kam wieder.

Denkwürdig ist auch die Episode mit den Gendarmen, die ihn während der Zeit großer Schwierigkeiten mit den zivilen Behörden bewachten. Nach seinen Predigten näherten sich ihm diese Wachen, die seit Jahren nicht mehr gebeichtet hatten, bewegt und baten darum, in der Beichte gehört zu werden. Don Bosco erwies ihnen „oh wie gerne!“ diese Nächstenliebe, so sehr, dass – da die Wachen jeden Sonntag wechselten – man sagen kann, dass fast alle schließlich beichteten und kommunizierten.

Seine Empfehlungen: Aufrichtigkeit, Häufigkeit, Vertrauen

Don Bosco beschränkte sich nicht darauf, zur Beichte einzuladen: Er lehrte sie, erklärte sie, empfahl sie mit präzisen und konkreten Kriterien. Die erste und grundlegende Lehre betraf die absolute Aufrichtigkeit. „Zuerst empfehle ich euch, alles zu tun, um nicht in Sünde zu fallen, aber wenn es euch unglücklicherweise

passiert, eine zu begehen, lasst euch niemals vom Teufel dazu verleiten, sie in der Beichte zu verschweigen“. Diese Empfehlung kehrt mit beeindruckender Beständigkeit in jedem Kontext wieder: in den abendlichen Kurzpredigten, in den Reden bei großen Versammlungen, in den persönlichen Gesprächen.

Die Angst, Sünden aus Scham zu verschweigen, war für ihn eine der schwerwiegendsten spirituellen Tragödien. Er schrieb mit zitternder Hand: „Während ich schreibe, zittert meine Hand bei dem Gedanken an die große Zahl von Christen, die nur deshalb in die ewige Verdammnis gehen, weil sie bestimmte Sünden in der Beichte verschwiegen oder nicht aufrichtig dargelegt haben“. Und an diejenigen, die an der Gültigkeit einer vergangenen Beichte zweifelten, richtete er einen eindringlichen Appell: Bring die Dinge deines Gewissens sofort in Ordnung, indem du aufrichtig darlegst, was dich belastet, als ob du im Sterben lägest.

Die zweite Empfehlung war die Häufigkeit. Don Bosco legte den ersten Sonntag jedes Monats als Tag der allgemeinen Beichte und Kommunion im Oratorium fest und empfahl jedem, sich dem Sakrament zu nähern, als wäre es die letzte Beichte seines Lebens. Dieses Bewusstsein für den gegenwärtigen Augenblick, diese spirituelle Dringlichkeit war keine Melancholie, sondern Lebensintensität: Jede Beichte konnte die letzte sein, also musste jede Beichte von ganzem Herzen abgelegt werden.

Die dritte Empfehlung betraf den Beichtvater und das Vertrauensverhältnis zu ihm. Don Bosco ermahnte seine Jungen, die in der Beichte erhaltenen Ratschläge in die Praxis umzusetzen, und lud sie ein, ihre Freunde mitzubringen: „Versucht, einen eurer Kameraden dazu zu bringen, das Wort Gottes zu hören oder sich dem Sakrament der Beichte zu nähern“. Die Beichte war keine private und individualistische Angelegenheit: Sie hatte Auswirkungen auf die Gemeinschaft, sie hatte eine ansteckende Kraft des Guten.

Was die Beichtväter betraf, so hatte Don Bosco genaue Anweisungen: Sie sollten die Pönitenten niemals grob behandeln oder sich über ihre Unwissenheit oder über die in der Beichte dargelegten Dinge wundern. Güte, Geduld und Diskretion waren unerlässliche Eigenschaften. Der Beichtvater war zum absoluten Geheimnis verpflichtet: „Selbst wenn er sein eigenes Leben verlieren müsste, darf er niemandem das Geringste von dem sagen, was er in der Beichte gehört hat“. Diese Garantie absoluter Vertraulichkeit war für Don Bosco ein wesentliches Element, damit die Pönitenten das Vertrauen hatten, sich vollständig zu öffnen.

Ein lebendiges Erbe

Betrachtet man das gesamte Leben Don Boscos, so tritt das Porträt eines Priesters hervor, der die Worte Christi an seine Apostel ernst genommen hat: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen“. Für ihn war diese Vollmacht kein eifersüchtig zu hütendes Privileg, sondern eine Verantwortung, die mit grenzenloser Großzügigkeit ausgeübt werden musste, im Beichtstuhl und außerhalb, frühmorgens und spätabends, mit Kindern und mit zum Tode Verurteilten, in Kirchen und auf Plätzen, überall dort, wo eine Seele den Frieden mit Gott wiederfinden musste.

Don Bosco hatte etwas Einfaches und Tiefgründiges verstanden: dass die verlassenen Jungen, die Armen, die Sünder nicht verurteilt, sondern geliebt werden mussten; und dass die größte Liebe, die ein Priester anbieten konnte, die war, sie zur Barmherzigkeit Gottes zu begleiten, durch jenes Sakrament, das er schon als Kind lieben gelernt hatte, als seine Mutter Margareta ihn an der Hand zur Kirche für seine erste Beichte geführt hatte.

Die Einladung Don Boscos hat nichts von ihrer Frische verloren. Sie klingt heute mit derselben eindringlichen Sanftheit nach, mit der er sich seinen Jungen im Hof des Oratoriums, denen, die er auf der Straße traf, den Fernstehenden und den Müden näherte. Es ist eine Einladung, die sich besonders an diejenigen richtet, die sich seit langem von diesem Sakrament des Heils und des Friedens entfernt haben: Niemand ist zu weit von Gott entfernt, um nicht nach Hause zurückkehren zu können.
Seinen Spuren folgend, nehmen wir seinen Appell auf und machen ihn uns zu eigen. Für diejenigen, die sich der Beichte nähern oder wieder nähern möchten – vielleicht nach Jahren der Distanz, vielleicht mit etwas Angst oder Unsicherheit, wie man vorgehen soll – haben wir **AUF DIESER SEITE** einige praktische und spirituelle Hinweise gesammelt, in der Hoffnung, dass sie helfen können, sich der Gnade Gottes zu öffnen und seine Vergebung zu empfangen. Wie Don Bosco seine Jungen erinnerte: nichts aus Scham verschweigen, sich vertrauensvoll der Güte des Beichtvaters anvertrauen und gelassen zurückkehren wie jemand, der vom Vater umarmt wurde.
Diese Ressource wird immer von der Startseite aus in einem **speziellen Bereich** zugänglich sein.